

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 5

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Holle lässt uns im Stich

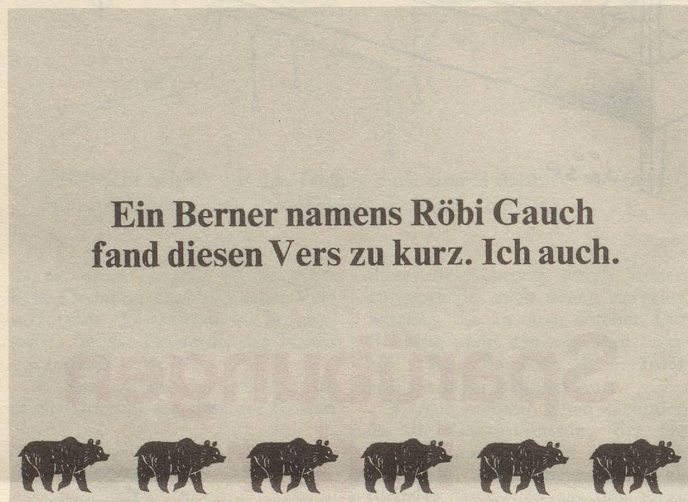
Jüngere Leute zwinkern sich belustigt zu und halten mich für leicht gaga, wenn ich mit schwärmerischem Augenrollen erzähle, in meiner nicht allzu fernen Jugend hätten wir bei den Pfadern fast jeden Samstag am Gurten eine Skiübung durchgeführt, und bei der Waldweihnacht im Bremer seien die Tannen immer tief verschneit gewesen. Aber ich übertreibe ganz gewiss nicht: früher gab es in Bern zur Winterszeit tatsächlich Schnee! Etwa Mitte Dezember, vielleicht schon früher, fielen die ersten Flocken vom Himmel und blieben meist liegen, bis es Frühling wurde. Die Trams stiessen, was ihnen im Weg war, mit einem Schneepflug auf die Seite, die Quartierstrassen wurden ebenfalls mit Pflügen befahrbar gemacht und die Autos rasselten mit Schneeketten über den festgefahrenen weissen Belag. Alle Geräusche waren angenehm gedämpft.



Das hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Offenbar eine Klima-Verschiebung – und man kann sie nicht einmal den Kommunisten oder den Separatisten in die Schneeschuhe schieben. Frau Holle lässt uns einfach im Stich. Vielleicht stinkt es ihr zu sehr nach Oelrauch und Auspuffgas. Oder dann ist sie gekränkt, weil wir, kaum hat sie ihren weissen Teppich gelegt, ihr sofort alles versalzen, so dass sie sich vorkommen muss wie weiland Frau Lot bei Sodom und Gomorrha. Die entstehende Salzbrühe greift die Metallteile der Autos an, was mich weniger beeindruckt als die Tatsache, dass sie auch für die spärliche Pflanzenwelt der Stadt schädlich ist. Eines Tages werden wir Meeressalgen statt Alleebäume pflanzen müssen, und die geben dann vermutlich weniger Schatten – aber vielleicht haben wir dann ohnehin eine Dunstglocke über der Stadt, die keine Sonne mehr durchlässt.



Aus diesem Grunde sollten wir eigentlich recht froh sein, dass die Konjunktur abgeflaut ist und man wieder ans Sparen denken muss. Vielleicht spart man jetzt, sollte es doch wieder einmal Schnee geben, auch mit dem Salz, so wie es die Bündner neuerdings auf ihren Kan-



tonsstrassen tun. Es wird dann vielleicht auch mehr Benzin gespart, so dass weniger Motorfahrzeuge herumfahren. Und wenn man zum Heizöl besser Sorge trägt, steigt auch weniger schwarzer Rauch aus den Kaminen. Die Stadt bliebe weiss.

Und das wäre dann wieder ein richtiger Winter, eine Zeit für rassige Ski-Abfahrten vom Gurtenkum nach Wabern und vom Schweizerhaus zur Morillonstrasse hinunter, für ausgedehnte Langläufe kreuz und quer durch den Bremgartenwald.

Aber halt: zwischen Schweizerhaus und Morillonstrasse, wo wir als Buben unsere Eschenholzlatten durch den Pulverschnee gleiten liessen, ist heute sozusagen alles überbaut, und was den Bremer betrifft, so wird es bald schwierig sein, vor lauter Autobahn den Wald noch zu sehen.

Im Grunde genommen begreife ich Frau Holle. Wenn ich sie wäre, käme ich im Winter auch nicht gern nach Bern. Im Sommer wäre es schöner – aber da schätzt man den Schnee nicht so sehr.

Berner Polit-Lyrik

Am 11. Dezember 1974 demonstrierten etwa zweihundert Jugendliche, vermutlich Studenten, vor der Universität. Wofür oder wogegen sie demonstrierten, weiss ich nicht. Aus dem Wortlaut der Sprechchöre bin ich jedenfalls nicht klug geworden. Die Demonstranten riefen im Takt: «Eins,

**berner
oberland**

GSTAAD 1100–3000 m

- im «Weissen Hochland» ...
- mit Skifahren – nicht Anstehen
- mit «indoor»-Schwimmen
- mit Hallen-Curling
- mit Reithalle
- mit Héllport
- mit Taxiflugplatz
- mit Hotels, Chalets, Wohnungen
- mit Saison bis nach Ostern u. a. m.

Prospekte, Programme (auch Sommerprogramm 1975!) durch das Verkehrsbüro 3780 Gstaad, Telefon 030/410 55 P. V.

zwei, drei – Uni frei!», und das sehr oft nacheinander.



Ich habe lange über diesen Text nachgedacht, beseelt vom guten Willen, ihm einen tieferen Sinn abzugewinnen. «Eins, zwei, drei» sagt, im Grunde genommen, nicht sehr viel. Es geht daraus eigentlich nur hervor, dass die Rufer bis drei zählen können, was man bei Studenten indessen als selbstverständlich voraussetzen dürfte. Ton und Takt haben auch ein wenig ans Militär erinnert, besonders an die SS – aber diese Deutung wäre wohl zu kühn. Auch die Drei als Symbol (Trinität, Troika) führt zu nichts. Geben wir es darum offen zu: ich kann mit dieser Zeile nichts anfangen und zweifle ernsthaft an ihrem Sinn.



Etwas gehaltvoller ist schon der zweite Teil: «Uni frei.» Uni wird, dem Ort der Demonstration nach zu schliessen, die Kurzform für Universität sein. Denkbar, aber unwahrscheinlich, wäre auch Uni-form. Gut also: Universität frei. Und dem Ton nach war das eine Forderung. Aber auch hier herrscht Unklarheit. Bedeutet das, dass der Besuch der Hochschule kostenlos sein soll? Oder dass man Ferien fordert? Oder dass man die vielen rings ums Gebäude parkierten Autos der Studenten nicht mehr duldet? Oder dass die Uni frei von Professoren sein soll? Oder frei von Studenten? Oder frei von Demonstranten?



Bei diesen Ueberlegungen wurde mir wieder einmal klar, wie schwierig es ist, in ganz wenigen Worten eine ganz eindeutige Aussage zu machen. Hier haben unsere Demonstranten völlig versagt, und ich schäme mich für sie. Wenn man schon nur fünf Worte zur Verfügung hat, darf man doch nicht ganze drei davon im Leerlauf vergeuden! Da war ja der einstige Werbespruch «Ei, ei, ei – Kleider-Frey!» noch geistreicher. Wenn man aber dieses «Eins, zwei, drei – Uni frei» mit der Marseillaise vergleicht, dann sieht man so richtig den Unterschied zwischen einem revolutionären, mitreissenden Text und einem läppischen Kinderreim. Darum frage ich mich ernsthaft, ob es noch zu verantworten sei, dass wir so viel Steuergeld für die Ausbildung von Studenten ausgeben, die nicht einmal anständig demonstrieren können.

starke
Gegen Schmerzen

nimm einfach:

Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.

Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.

Tiger-Balsam

